

*K. B. Schmitthausen*

SCHICKSALHAFTE BEGEGNUNGEN

*Die Befreiung*

 tredition



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

**K. B. Schmitthausen**

## **Schicksalhafte Begegnungen II**

*Die Befreiung*

© 2021 K. B. Schmittthausen

ISBN

Paperback: 978-3-347-45862-8

Hardcover: 978-3-347-45863-5

E-Book: 978-3-347-45864-2

Großdruck 978-3-347-45865-9

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung >Impressumservice<, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

## **Inhaltsverzeichnis**

Albtraum, Realität oder beides?

Im Fadenkreuz

Die Suche beginnt, Ende offen!

Eine Befreiungsaktion der besonderen Art

Ein Lebensabschnitt geht zu Ende

Das neue >zu Hause<

Es war noch nicht vorbei!

Die Hoffnung kehrt zurück

## **Albtraum, Realität oder beides?**

»Lasst das!«, schrie Jessica laut auf, wobei in dem Moment ihre Wut weitaus größer schien als ihre Verzweiflung, die man ebenfalls ihrer Stimme entnehmen konnte.

Jene zehn Männer, die sie soeben angesprochen hatte, ließen sich jedoch überhaupt nicht beeindrucken und zogen stattdessen ihr Vorhaben nahezu stoisch durch.

Explizit galt Jessicas Befehl – genau dermaßen sollte man ihre Aufforderung wohl auffassen, denn eine Bitte war es eher nicht! – den Typen, welche soeben Vorbereitungen trafen, um sie auf ein riesiges Bett festzuzurren. Dem setzte sie zwar all ihre Kraft entgegen, konnte es aber nicht verhindern. Es waren einfach zu viele, die ihr Fürchterliches antun wollten.

Nun, dass etwas in der Art im Folgenden passieren würde, dazu benötigte sie wahrlich nicht viel Fantasie!

Indem mittlerweile jeweils zwei kräftige Männer ihre Arme und Beine festhielten, banden vier weitere nicht minder kräftig aussehende Typen sie auf das Bett, zu dem man sie vorher mit Gewalt hingebracht hatte.

Na ja, der Begriff >schleifen< wäre in dieser Situation wohl eher angemessen!

»Hört sofort auf, ihr Mistkerle!«, schrie sie wiederum lauthals, genau wissend, was sie nun erwartet, »dafür kommt ihr in die Hölle.«

Versuchte sie anfangs noch äußerst aggressiv, sowohl verbal als auch mit all ihren Kräften, sich gegen diese Typen zu wehren, danach laut schimpfend sie zu beleidigen und zu bedrohen, so wich alle Gegenwehr nach und nach einem ängstlichen Weinen. Dieses umso mehr, je weniger Erfolg sie mit ihrem Auftreten hatte.

Es half natürlich alles nichts!

Als sie inzwischen nur noch ungestüm an den Fesseln zerrte und dabei immer wieder lauthals schrie, ihre Angst hatte bis dahin keinen Deut nachgelassen, nahmen die Dinge ihren Lauf.

Das heißt, im Folgenden wurde sie von den zehn anwesenden Verbrechern – diese Zuordnung schien ihr in dem Moment alternativlos! – unnachgiebig vergewaltigt!

Keine Frage, umgehend versuchte sie noch intensiver, nahezu panisch, sich zu befreien, aber das Zerren und Reißen an ihren Arm- und Fußfesseln zeigte auch dieses Mal keineswegs die von ihr beabsichtigte Wirkung.

Nicht nur, dass Jessica das Aufbäumen zusätzliche Schmerzen bereitete, obendrein sah es leider so aus, als sei ihr Widerstand völlig wirkungslos, denn die Vergewaltiger ließen sich weiterhin in keiner Weise irritieren.

Erst als Jessicas Schreie immer lauter wurden, reagierten die Verbrecher letztlich doch.

Jedoch völlig anders, als dass Jessica daran hätte Freude gewinnen können!

»Karl, steck der Tante mal einen Knebel in den Mund, dieses Gekreische kann man sich ja nicht anhören, lenkt mich außerdem ab!«

»Wird gemacht!«

Kurz darauf war von Jessica nur noch ein leises Schluchzen zu hören, zudem mitunter ein gedämpfter Aufschrei.

Allerdings konnte sie die Vergewaltiger damit erst recht nicht beeindrucken, zumindest ließen sich jene im weiteren Verlauf nicht einmal ansatzweise ablenken.

\*

Laut schreiend schreckte Jessica urplötzlich hoch, wild mit den Armen um sich schlagend.

»Neiiiiiiiiin, hört auf!«, schrie sie im selben Augenblick und schaute sich zudem völlig verängstigt um.

Sie war extrem aufgewühlt und hatte zudem die Befürchtung, dass jeden Moment ihr Herz explodiert, zumindest initiierte ihr spürbar rasender Puls dieses Gefühl in ihrem Bewusstsein. Zu allem Überfluss befürchtete sie, dass ihre Atemfrequenz geradewegs im Begriff war – und das hatte rein gar nichts mit Panikmache zu tun – sich zu überschlagen.

Dass darüber hinaus ihre gesamte Kleidung nahezu schweißdurchtränkt am Körper >klebte<, dies wäre für sie wohl das kleinere Übel, würde sie jenes gegenwärtig bemerken.

Was sie aber soeben registrierte, diesbezüglich hatte sie keine Zweifel, war die augenfällige Tatsache, dass sich niemand in ihrer Nähe aufhielt und sie sich schon mal gar nicht gefesselt und geknebelt auf einem Bett befand, obendrein keineswegs gerade vergewaltigt wurde.

Andererseits saß sie zurzeit tatsächlich auf einem riesigen Bett, nur schien dies das Einzige zu sein, was an ihren momentanen Überlegungen real war.

Aufgrund dieser Erkenntnis hielt sie im selben Moment inne, insbesondere hörte sie auf zu schreien und wild um sich zu schlagen. Stattdessen blieb sie im Folgenden äußerst verängstigt auf dem Bett sitzen, zudem nahezu bewegungslos.

Mal abgesehen davon, dass sie wiederholt ihre Blicke in dem Raum umherwandern ließ.

Außer der wohl eher unwichtigen Erkenntnis, dass das Bett, auf dem sie saß, ziemlich antik aussah, erkannte sie jedoch nichts Wesentliches. Schon einmal gar nicht, wo sie sich gerade befand.

Zumindest war ihr aber inzwischen bewusst, dass sie vor wenigen Augenblicken aus einem Albtraum erwachte. Darüber hinaus war es ihr aber unmöglich zu begreifen, erst recht nicht auf Anhieb, warum sie derart Fürchterliches geträumt hat.

Obendrein verfestigte sich mittlerweile bei ihr die Meinung, dass dieses grauenhafte Geschehen, jenes sie in der Aufwachphase in Atem hielt, sollte es auf einen realen Zusammenhang zu ihr deuten, sich beileibe nicht heute Nacht ereignet hat.



»Glücklicherweise nicht!«, stellte sie tief atmend fest.

»Wieso träume ich so etwas Schreckliches, gibt es dafür überhaupt irgendeinen Hintergrund?«, daran musste sie im nächsten Moment denken.

War es etwa so, dass sie in näherer Vergangenheit Derartiges am eigenen Leib erfahren oder sich mal einen Film angesehen hatte, in dem so etwas stattfand?

Sie kam nun nicht umhin, sich auch diese Frage zu stellen.

»Hm, eigentlich nicht, weder noch!«, folgerte sie etwas zögerlich, nachdem sie kurz darüber nachgedacht hatte.

Zumindest fiel ihr zurzeit nichts ein, was einen realen Hintergrund ihres Albtraumes rechtfertigen würde. Nein, sie konnte sich de facto keineswegs an ein solch fürchterliches Erlebnis erinnern, sodass sie sich im Grunde genommen in ihrer Annahme bestätigt fühlte.

Aufgrund dessen war sie mittlerweile absolut davon überzeugt, dass sie niemals derart Schreckliches real erlebt oder sich einen Film angesehen hat, in dem so etwas vorkam.

Im Folgenden wollte sie über die Problematik, weshalb sie so etwas Schreckliches geträumt hat, nicht länger nachdenken. Stattdessen kam sie zu dem Schluss, dass es einfach mal passieren kann, warum auch immer!

Allerdings war es nicht so, dass sie nun vollständig aufhörte zu grübeln, leider nein. Während sie inzwischen am ganzen Körper zitternd und weiterhin völlig eingeschüchtert auf dem großen Bett saß – jenes ihr obendrein immer noch völlig fremd vorkam – versuchte sie weiterhin, trotz aller Konzentrationsschwierigkeiten, die Ursachen für ihren körperlichen und mentalen Zustand zu ergründen.

Nun ja, das war im Moment durchaus naheliegend!

Insbesondere versuchte sie zu klären, ob ihr fortwährendes Zittern allein durch die gefühlsmäßig niedrige Zimmertemperatur in Verbindung mit ihrer dürftigen Kleidung oder durch Verdunsten des Angstschweißes auf ihrer Haut maßgeblich verursacht wurde.

Sollte sie zu dem Schluss kommen, dass Letzteres zutreffend sei, so wäre dies wohl auf ihren Albtraum zurückzuführen.

Seltsamerweise gelang ihr jedoch keineswegs, zumindest nicht zufriedenstellend, dieses Rätsel aufzulösen, woraufhin jene ungeklärte Frage sehr schnell zu einem Nebenaspekt avancierte.

Dieses insbesondere deshalb, weil sie durchaus intensiv von einigen anderen ungelösten Fragen gequält wurde, die quasi – gemäß ihrer Gefühlslage – wie mehrere Damoklesschwerter über sie schwebten.

Nachdem sie daraufhin eine Weile über ihre Gesamtsituation nachgedacht hatte, musste sie sich letztendlich eingestehen, dass all ihre zwischenzeitlichen Lösungsansätze umgehend wieder verschwanden.

Das heißt, es blieb bei den Ansätzen, aufgrund dessen fand sie dummerweise nicht eine einzige zufriedenstellende Lösung.

Soeben hatte sie sogar das Gefühl, dass ihre Gedanken von einem Schleier der Undurchdringlichkeit umhüllt werden, wohl vergleichbar mit der Morgendämmerung im Nebel.

Na ja, zumindest hielten ihre Schlussfolgerungen einer genaueren Überprüfung nicht stand.

Vielleicht hinkt ihr Vergleich ein wenig, zudem war es wohl so, dass sich ihre Gedanken unentwegt im Kreis bewegten, auf jeden Fall kam sie mit ihren Überlegungen einfach nicht weiter.

Nun ja, aber das ist nun wirklich nichts Neues!

Letztendlich musste Jessica zu ihrem Bedauern konstatieren, so sehr sie sich auch um konstruktive Ergebnisse bemühte, dass ihr wahrlich nichts einfiel, was irgendeinen Sinn ergäbe.

Besonders ärgerlich fand sie, dass sie einfach nicht auflösen konnte, warum sie sich in diesem Zimmer befand und was sie veranlasst hat hierher zu kommen.

Falls sie sich überhaupt freiwillig in diesen Räumlichkeiten aufhält, jenes müsste sie wohl als Nächstes zu klären versuchen!

Ganz zu schweigen von der Ungewissheit, in welchem Kontext dieses Apartment, in dem sie zurzeit verweilte, einzuordnen ist.

Fragen über Fragen, deren Antworten zu finden sie zwar fortwährend gewillt war, es sollte ihr jedoch einfach nicht gelingen. Zumindest schaffte sie es nicht, dabei ein halbwegs sinnvolles Ergebnis zu erzielen.

Schon mal gar nicht war es ihr bisher möglich, noch nicht einmal ansatzweise, sich auf die aktuellen Begebenheiten einzustimmen.

So sehr sie sich schließlich bemühte, quasi mittels Ursachenforschung, auf all ihre diesbezüglichen Fragen explizite Antworten zu finden, gestaltete sich dieses wahrlich nicht einfach.

Gefühlsmäßig versuchte sie dieses sogar seit mehreren Stunden, tatsächlich handelte es sich aber wohl nur um wenige Minuten!

Aber nicht nur deshalb schien es ihr derzeit schlichtweg unmöglich, selbst eine einzige ungeklärte Frage – weder explizit, aber schon mal gar nicht umfassend – zu beantworten!

Nun ja, aber auch das ist wahrlich nichts Neues!

Unabhängig dessen wollte sie im Folgenden auf andere Gedanken kommen. Wahrscheinlich wäre es sogar sinnvoll, nun völlig abzuschalten, zumindest jedoch keine negativen Überlegungen mehr anzustellen.

Während sie darüber kurz nachdachte, wie ihr dieses gelingen könnte, erinnerte sie sich glücklicherweise daran, dass sie in ähnlichen Situationen früher des Öfteren eine durchaus populäre Methode angewendet und damit auch Erfolg hatte. Daher war es eigentlich eine logische Folgerung, dass sie es in der Art und Weise heute Morgen erneut versuchen wollte.

Augenblicklich beabsichtigte sie, irgendwie der Sachlage gehorchend, sich direkt ins Bad zu begeben. Wobei ihr allerdings zurzeit keineswegs bewusst war, ob in diesen Räumlichkeiten überhaupt ein solches existiert, dies setzte sie in dem Moment quasi unbewusst voraus!

So weitermachen wie bisher, darin sah sie keinen Sinn mehr. Ohne weiter darüber nachzudenken, ob es tatsächlich sinnvoll sei, nun von dem Bett aufzustehen und sich ins Bad zu begeben, tat sie es auf der Stelle und verließ wie in Trance – seltsamerweise dennoch irgendwie zielstrebig! – das Zimmer, in dem sie diesen grauenvollen Traum erfahren musste.

Es waren zwar von dem Zeitpunkt des Aufwachens bis jetzt effektiv nur wenige Minuten vergangen, dennoch kam Jessica diese Zeit schlichtweg endlos vor.

Wahrscheinlich gravierend von der Tatsache beeinflusst, dass jene unangenehmen Gedanken einfach nicht aus ihrem Kopf verschwinden wollten. Explizit handelte es sich dabei um Überlegungen, die sich im Grunde nur mit ihrem Albtraum sowie ihrem gegenwärtigen, teils unbestimmten Zustand befassten.

Sie hatte sich zwar in den letzten zwei, höchstens drei Minuten, nachdem sie aufgewacht war, durchaus mit einigen Fragestellungen beschäftigt, sich sogar mehrmals die gleichen Fragen gestellt, dennoch blieb sie letztlich ohne jedwedes Ergebnis.

Vielleicht sogar deshalb, zumindest hielt sie diese These nicht für vollkommen ausgeschlossen, weil es ihr bisher keineswegs gelang, sich auch nur mit einem ihrer ungelösten Probleme intensiv auseinanderzusetzen.

Stattdessen entpuppten sie sich jedes Mal als Gedankenblitze, die genauso schnell verschwanden, wie sie gekommen waren.

Natürlich unbewusst und ungewollt, zudem ohne griffige, einleuchtende Resultate!

Augenblicklich klammerte sie sich an die Hoffnung, dass ihr dieses später gelingen könnte, nachdem sie sich für eine Weile unter die Dusche gestellt und ihren Körper hat berieseln lassen, ganz nach den Ideen von >Kneipp<!

Zumindest gelang ihr dieses Vorgehen in der Vergangenheit nahezu jedes Mal, während sie sich in einer ähnlicher Situation befand, obwohl sie in keinem der Fälle die gegenwärtige Intensität der mentalen Beeinträchtigung auch nur annähernd erreicht hatte.

\*

Mittlerweile hatte sie das Bad betreten. Sie war ziemlich zuversichtlich, dass es ihr mit Hilfe jener allseits bekannten Methode gelingen wird, sich von diesen immer wiederkehrenden, zudem grauenvollen Gedanken, welche schon den Albtraum geprägt haben, zu befreien.

Natürlich auch von den Überlegungen, mit denen sie sich quasi als Folge dessen in den letzten Minuten überwiegend beschäftigt hatte.

Eventuell ist es ihr ja anschließend sogar möglich, zumindest hoffte sie es, ein wenig Licht in jene Gedanken zu bringen, die zurzeit von einer nahezu mysteriösen Dunkelheit umgeben waren.

Auf jeden Fall war sie gewillt, es zu versuchen. Das heißt, sich von dem momentanen Zustand der Ungewissheit zu befreien.

Letzteres gelang ihr allerdings ziemlich zügig, durchaus entgegen all ihren Erwartungen, keine Frage!

Wahrscheinlich sogar weitaus schneller, als ihr momentan lieb war. Denn während sie unter der Dusche stand und ihr abwechselnd ziemlich heißes sowie nahezu eiskaltes Wasser auf den Körper prasselte, fiel ihr schlagartig so einiges auf!

Wieso kommt ihr plötzlich alles so bekannt vor?

Nicht minder interessant wäre es zudem, könnte sie in diesem Zusammenhang die Frage lösen, weshalb sie vor wenigen Augenblicken in der Lage gewesen ist, dermaßen zielstrebig den Weg ins Bad zurückzulegen. Zudem sie dieses ausüben konnte, ohne dass ihr bewusst war, wo sich jenes befand!

In diesem Zusammenhang fand sie augenblicklich besonders bemerkenswert, dass ihr zu dem Zeitpunkt gar nicht bekannt war, ob in diesen Räumlichkeiten überhaupt ein Bad existiert.

Schon merkwürdig, aufgrund dessen dürfte sie sich hier eigentlich nicht derart gut zurechtfinden!

Tja, jene Diskrepanz zu bemerken, dies wäre ihr vorhin noch nicht gelungen, da ihr prekärer Zustand, während sie noch auf dem Bett lag, dieses nicht zugelassen hätte.

Obwohl ihr diese Ungereimtheiten nun doch auffielen, dieses sogar, ohne dass sie gezielt danach gesucht hatte, gelang es ihr aber mitnichten, zumindest nicht auf Anhieb, jene exakt aufzulösen.

Dabei insbesondere die Frage zu klären, warum sie sich soeben dermaßen zielbewusst in dieser Wohneinheit bewegen konnte, in dem ihr bisher doch alles so unbekannt vorkam.

Nun ja, dieses Rätsel aufzulösen, das sollte ihr aber im Folgenden ebenso gelingen, wie sie es obendrein schaffte, sich von ihrem bisherigen Zustand der Ungewissheit – anfangs jedoch einzig und allein bezüglich ihrer Anwesenheit in diesen Räumlichkeiten – gravierend zu befreien.

Allerdings sollte ihr dies erst zehn Minuten später gelingen, als plötzlich die Eingangstür des Apartments aufging und sie Sekunden später Männerstimmen vernahm.

Das Aufschließen der Tür, das sowohl von innen als auch von außen nur mit einem Schlüssel bewältigt werden kann, jenes ihr aber zurzeit keineswegs bewusst war, hatte sie dagegen nicht vernommen.

Ein Grund für dieses Versäumnis könnte gewesen sein, dass sie schon seit einer Weile auf diesem riesigen Bett lag, die Augen geschlossen hielt und mit aller Konzentration, die sie zurzeit aufzubringen imstande war, versuchte abzuschalten – explizit mittels Anwendung autogenen Trainings.

Selbstverständlich mit dem Ziel, sich auf diese Art und Weise von allen momentan quälenden Fragen loszulösen und auf andere Gedanken zu kommen.

Nun ja, damit sollte aber schlagartig Schluss sein, an Entspannung war nun wahrlich nicht mehr zu denken. Stattdessen richtete sie sich nahezu sprunghaft auf, öffnete irritiert die Augen und starrte durchaus schreckhaft zu dem Eingang des Apartments.

Keine Frage, im ersten Moment befürchtete sie Schlimmes!

Just in dem Augenblick betraten zwei Männer den Raum, die sie auf Anhieb erkannte.

Einer von ihnen hieß Otto, Angestellter des Bordellbesitzers Bodo, bei dem anderen Mann handelte es sich um Frank, der rechten Hand Bodos.

Diese Erkenntnis war auf den ersten Blick noch nicht erschreckend, aber leider wurde ihr sofort bewusst, welche Erlebnisse sie mit beiden verbindet.

Während sie mit Frank kein extrem negatives Gefühl verband, obwohl sich jenes weit entfernt von positiven Empfindungen bewegte, verhielt es sich dagegen bei Otto völlig anders. Dessen Gesicht wird sie im Leben nicht mehr vergessen, da er zweifelsfrei zu den Männern gehört, die ihr in diesen Räumlichkeiten äußerst Schreckliches zugefügt haben.

Zumindest gefühlsmäßig war sie sich dessen absolut sicher. Explizit darüber, dass Otto an dieser für sie sehr schlimmen Aktion gehörig beteiligt gewesen ist. Um zu dieser felsenfesten Meinung zu kommen, glaubte sie zudem, auf handfeste Beweise verzichten zu können.

Hätte sie die Möglichkeit gehabt, irgendjemand an ihren diesbezüglichen Gedanken teilhaben zu lassen, so wäre diese Person wohl kaum darüber verwundert, dass Jessica kurz nach dem damaligen Ereignis sofort die Unschuldsvermutung außer Kraft setzte.

Und zwar außerhalb jeglicher Bedenken, obwohl diese Anwendung – ohne Beweise kein Schuldspruch – in der Rechtsprechung normalerweise gang und gäbe ist.

Keine Frage, sie war auch weiterhin von ihren damaligen Schlussfolgerungen total überzeugt! Ihrer Meinung nach schien es zudem die einzige logische Folgerung, die sie nach den vorhandenen Indizien anstellen konnte.

Um zu dieser Meinungsbildung zu gelangen, genügte ihr explizit die Tatsache, dass sie im Laufe einer intensiven Auseinandersetzung, die sie mit einigen Angestellten Bodos hatte, Ottos Gesicht erkennen konnte.

Dieses wurde möglich, da ihm während jener Konfrontation die Mütze verrutschte.

Er gehörte zwar anschließend nicht zu denen, die ihr kurz darauf zum zweiten Mal Furchtbares zufügten, aber allein aufgrund der Tatsache, dass er anfangs zu der Gruppe von Männern gehörte, welche sie im Anschluss der Auseinandersetzung vergewaltigten, war sie sich sicher, dass er jedoch beim ersten Mal zu den Vergewaltigern gehörte.

Ohne weiter über diese Thematik nachzudenken, fiel augenblicklich der Schleier über ihre letzte Vergangenheit endgültig, indem ihr schlagartig bewusst wurde, wo sie sich zurzeit befand – obendrein auch warum!

Zudem kam ihr just die erschütternde Erkenntnis, dass sie sich keineswegs freiwillig in diesem Apartment aufhält. Oh nein, natürlich nicht!

Obwohl sie bis soeben vehement hoffte, dass die Ereignisse, die sie sowohl in der Aufwachphase als auch danach erlebte, einzig und allein mit einem Traum in Verbindung gebracht werden können, so musste sie nun einräumen, dass dieses im Nachhinein bedauerlicherweise nur einem frommen Wunsch gleich kommt.

Leider!

Dass ausgerechnet diese Typen – immerhin riefen die beiden bei ihr nahezu explosionsartig unangenehme Erinnerungen hervor – soeben das Apartment betraten, empfand sie obendrein mehr als nur einen Fingerzeig!

Sie erschrak sich zwar in dem Moment, als sie die Männer erkannte, fasste sich aber schnell wieder, nachdem sie bemerkte, dass jene ihr nur ein umfangreiches Frühstück brachten.

Hm, eigentlich wurde es dazu in Anbetracht der fortgeschrittenen Stunde sogar langsam Zeit.

Derweil Frank einige Meter von ihrem Bett entfernt stehen blieb, demonstrativ die rechte Hand an einer Pistole, welche schon fast ein wenig zu herausfordernd in seiner Hosentasche steckte, hatte Otto eine ganz spezielle Aufgabe zu erledigen.

Explizit ging er, ohne Jessica zu beachten, mit einem Tablett, auf dem sich das reichhaltige Frühstück befand, unverzüglich in den Nebenraum und stellte es dort auf den Tisch.

Jessica glaubte zu erkennen, dass Frank eine Bemerkung auf den Lippen lag, er es jedoch letztlich zu dem Zeitpunkt unterließ, diese zu äußern.

Vor dem Herausgehen, Otto hatte bereits mit dem leeren Tablett das Apartment verlassen, konnte er sich hingegen nicht mehr beherrschen, Jessica höhnisch etwas zuzurufen.



»Jessica, liebst du dein Arbeitsbett inzwischen dermaßen, dass du hier schon schläfst? Augenscheinlich sogar blendend, da du obendrein verschlafen hast.

Denk daran, um elf Uhr kommt heute dein erster Kunde!«

Jessica antwortete zwar Frank nicht, sah ihn aber immerhin, bevor sie aufstand, für einen Augenblick äußerst erbost an.

Kurz darauf war sie wieder allein, weil Bodos Stellvertreter das Apartment direkt nach seiner höhnischen Bemerkung ebenfalls verlassen hatte.

Sie musste allerdings zugeben, dass sie schon einen etwas seltsamen Anblick darbot. Wahrscheinlich ließ sich Frank wohl letztlich durch genau diesen zu einer solchen Äußerung verleiten. Vor allen Dingen deshalb, da er sie schon dermaßen früh auf dem von ihr verhassten Bett hat liegen sehen.

Zumal sie vorhin, nachdem ihr bewusst wurde, wo sie aufgewacht war, anfangs selbst ein wenig irritiert schien.

Inzwischen ist ihr jedoch eingefallen, dass sie gestern, nachdem ein >Kunde<, an dem sie eigentlich nicht mehr denken wollte, denn der verhielt sich ihr gegenüber äußerst abartig, bis Mitternacht bei ihr verweilte.

So kam es nicht von ungefähr, dass sie daraufhin übermüdet auf dem sogenannten Arbeitsbett eingeschlafen ist. Freiwillig wäre sie kaum über Nacht hier liegengeblieben, dieses Vorhaben könnte ihr selbst im Traum nicht einfallen!

Unabhängig dessen würde sie, selbst wenn Frank momentan zugegen wäre, ihn über die Gründe, warum sie die Nacht derart verbracht hat, so oder so nicht aufklären.

Nein, dazu verspürte sie nicht das geringste Verlangen, ebenso hatte sie vorhin keineswegs den Wunsch gehabt, mit ihm auch nur ansatzweise eine Konversation zu betreiben.

Dessen ungeachtet hätte Frank natürlich wissen müssen, wie spät es gestern Abend geworden war, weil er höchstpersönlich den Kunden gegen Mitternacht von ihrem Apartment abgeholt und nach draußen begleitet hatte.

Sie wollte jedoch darüber nicht mehr nachdenken und begab sich augenblicklich erneut ins Bad.

## Im Fadenkreuz

Zur gleichen Zeit, während Jessica erneut das Bad betrat, stürmte ihre Freundin und Arbeitskollegin Samantha auf den sogenannten >letzten Drücker< ins Büro – exakt um drei Minuten vor neun Uhr!

Allerdings sollte nun niemand auf die Idee kommen, dass Samantha die Einhaltung der >Kernarbeitszeit< – von neun bis fünfzehn Uhr, innerhalb der vorgegebenen Gleitzeit – jeden Morgen gelingt.

Keineswegs, schon gar nicht mit einer Karenzzeit von drei Minuten, denn mitunter kam es durchaus vor, dass sie morgens erst gegen zehn Uhr ihr Büro zum ersten Mal betrat.

Festzuhalten wäre, dass es daher selbst Samanthas unmittelbare Vorgesetzte – zum einen Florian, erst vor wenigen Wochen zum stellvertretenden Abteilungsleiter ernannt, sowie zum anderen Herrn Horner, tätig in der Funktion >Abteilungsleiter< – niemals in den Sinn käme, dieses Ereignis als außergewöhnlich einzustufen und derart in ihren Überlegungen einzubeziehen.

Nein, absolut nicht, denn beide waren sich sicher, dass der Begriff Pünktlichkeit in Samanthas Wortschatz eher keine herausragende Position genießt!

Aber nicht nur deshalb könnte man die Tatsache, dass Florian seit mehreren Tagen morgens ungeduldig darauf wartete, dass Samantha zum Dienst erscheint, als völlig ungewöhnlich deklarieren.

Ihr >frühmorgendliches< Erscheinen konnte er sogar mühelos beobachten. Zum einen bestand seine Bürotür überwiegend aus durchsichtigem Glas, zum anderen muss Samantha auf dem Weg zu ihrem Büro an seinem Arbeitszimmer vorbeigehen.

So geschah es, dass Florian in den letzten Tagen keine zehn Sekunden später bei Samantha auftauchte, nachdem diese ihr Büro betreten hatte.

Dieses führte er aber keineswegs durch, um Samantha in der Eigenschaft als stellvertretender Abteilungsleiter zu kontrollieren und jene obendrein, falls sie die am Morgen beginnende Kernarbeitszeit mal wieder außer Acht gelassen haben sollte, daraufhin zu maßregeln.

Nein, der Grund war vollkommen anders gelagert. Und dieses nicht nur, weil er zu ihr eine herzliche Freundschaft pflegte, denn seinem frühmorgendlichen Erscheinen lag durchaus ein weitaus tiefsinniger Aspekt zugrunde.

Natürlich heute Morgen ebenso!

Unterdessen betrat er Samanthas Büro.

»Morgen Samantha! Schon was von Jessica gehört?«

»Nein Florian, leider nicht. Ach so, guten Morgen!«

Als Samantha augenblicklich weinte, daher wohl nicht in der Lage war, Florian eine detaillierte Antwort zu geben, umarmte der sie spontan.

Man sah Samantha zwar an, dass sie gegen ihre Tränen ankämpfte, es ihr aber nicht wirklich gelang. Daraufhin dauerte es einige Zeit, bis sie sich so weit gefasst hatte, zumindest äußerlich, sodass Florian zu der Meinung kam, er könne nun das Gespräch fortsetzen.

»Samantha, nun soll mir einer erzählen, was immer er auch will, ich bin davon überzeugt, dass da nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Es ist einfach nicht Jessicas Art, ohne Weiteres den Kontakt zu uns abzubrechen und nicht mehr auf der Arbeit zu erscheinen.

Selbst dann nicht, sollte sie wider Erwarten eine andere Stelle angenommen haben. Allerdings kann ich mir das überhaupt nicht vorstellen, schließlich fühlte sie sich bei uns pudelwohl.

Sollte sie dennoch ins Auge gefasst haben, was ich nicht hoffe, uns zu verlassen, hätte sie in diesem Fall mit Sicherheit normal gekündigt und sich obendrein von uns verabschiedet.

Leider muss ich aber jetzt konstatieren, es ist nichts dergleichen geschehen. Also wirklich, irgendetwas stimmt da nicht!«

»Ja Florian, das sehe ich genauso. Ich bin sogar der Meinung, dass da etwas Schlimmes passiert ist.«

Während sich beide daraufhin eine Weile nahezu hilflos anschauten und zudem kein Wort sagten, Samantha obendrein erneut mit den Tränen kämpfte, kam plötzlich Herr Horner ins Büro gestürmt, selbstverständlich ohne anzuklopfen.

Befände sich Samantha zurzeit in einer besseren Verfassung, wäre sie bestimmt geneigt zu sagen: »Eigentlich wie immer!«

Sie wollte sich aber momentan wahrhaftig nicht über Herrn Horners Verhalten monieren, da sie dem spurlosen Verschwinden ihrer Freundin eine weitaus wichtigere Bedeutung zumaß, als es ihr bei dem ungestümen Eintreten Herrn Horners je in den Sinn käme.

Mal ganz abgesehen davon musste sie ihrem Chef zugutehalten, dass er sich dieses >ungehobelte< Benehmen fast vollständig abgewöhnt hatte.

Dies wiederum ausschließlich deshalb, weil ihre Freundin damals jene Unsitte Herrn Horners als äußerst unangenehm empfand, immerhin erschreckte sie sich nahezu jedes Mal, und es ihm daraufhin irgendwann mitteilte, wenn auch quasi >durch die Blume<.

Als Samantha diese Gedanken durch den Kopf gingen, musste sie sogleich schlucken und erneut um Fassung ringen.

Na ja, da Jessica seit Tagen nicht mehr im Büro erschienen ist, nimmt es Herr Horner demnach mit dem Anklopfen wohl derzeit nicht mehr so genau, zumindest kam Samantha in diesem Augenblick zu jener Schlussfolgerung.

Es könnte jedoch ebenso sein, und dieses hielt sie im nächsten Moment sogar für wahrscheinlicher, dass Herr Horner sich ebenfalls große Sorgen um seine sympathische Angestellte machte und daher in den letzten Tagen des Öfteren gedanklich ein wenig abwesend war.

Sollte dies zutreffen, wäre es durchaus verständlich, warum er sich zuletzt häufig ausgesprochen unkonzentriert präsentierte.

Erst recht bei dermaßen banalen Ereignissen, wie er sein Eintreten ins Büro gewiss beurteilen würde, sollte er sich jemals wieder damit auseinandersetzen!

Weiter konnte Samantha ihre Überlegungen – unabhängig dessen, dass sie erneut nicht vermeiden konnte zu weinen – nicht fortführen, weil sich soeben Herr Horner zu Wort meldete, nachdem er vorher die Bürotür geschlossen hatte.

»Einen guten Morgen wünsche ich Ihnen, Samantha, dir natürlich ebenso, Florian!«

»Morgen Chef!«, kam es von den beiden unisono, ungeachtet dessen, dass Florian ihn normalerweise ausschließlich mit dem Vornamen anspricht.

»Samantha, ich sehe Sie weinen. Gibt es etwa eine schlechte Nachricht von Jessica?«

»Zum Glück nicht, Chef, aber sowohl Florian als auch ich sind davon überzeugt, dass in diesem Fall keine Nachricht ebenfalls nichts Positives bedeutet. Jessica würde sich weder bewusst noch freiwillig derart verhalten, auf keinen Fall.

Ich denke, es ist etwas Furchtbares geschehen, welches sie daran hindert, sich bei uns zu melden. Es kann gar nicht anders sein, ansonsten bliebe sie nicht einfach nahezu zwei Wochen ohne Entschuldigung der Arbeit fern, niemals!

Ich kann nur sagen, dieses Verhalten ist sehr ungewöhnlich!«

»Das ist auch exakt meine Meinung, Samantha.«

»Chef, dazu kommt, dass sie sich seit ihrem Fernbleiben von der Arbeit bei mir ebenfalls nicht mehr gemeldet hat. Das finde ich ebenfalls sehr seltsam, zumal sie mich in der Zeit davor mehrmals in der Woche abends nach Büroschluss angerufen hatte.

Insofern kann ich letztendlich nur konstatieren, da geht etwas nicht mit rechten Dingen vor sich, zu einem anderen Fazit kann ich leider nicht kommen.«

»Samantha, Sie haben recht, zumindest denke ich diesbezüglich genauso. Ich schätze Jessica ebenfalls nicht dahingehend ein, dass sie absichtlich, so mir nichts dir nichts, unentschuldigt mehrere Tage ihrer Arbeitsstelle fernbleibt.

Unabhängig dessen muss ich euch jetzt eine unangenehme Nachricht mitteilen, denn ...«

»Von Jessica?«, platzte im selben Augenblick Florian heraus und unterbrach damit, obendrein ziemlich ungestüm, die Ausführung seines Chefs.

»Ja Florian, jedoch nur indirekt. Es hatte sich in der Personalabteilung herumgesprochen, dass Jessica über eine Woche nicht mehr zur Arbeit erschienen ist. Nachdem man mich vorige Tage diesbezüglich angesprochen hatte und ich daraufhin den Sachverhalt selbstverständlich bestätigen musste, wurde sie aufgrund ihres unentschuldigten Fernbleibens fristlos entlassen.«

»Was, dürfen die das einfach so machen?«

»Dummerweise ja, Samantha, ein solches Vorgehen liegt zweifelsfrei in ihrem Entscheidungsbereich.

Aus der Betrachtungsweise des Betriebes musste die Personalverwaltung sogar exakt so handeln. Zum einen aufgrund der innerbetrieblichen Regeln, zum anderen wegen der Gleichbehandlung derjenigen Mitarbeiter/-innen, bei denen in der Vergangenheit ein ähnliches Verschulden zutraf und die Verwaltung daraufhin identisch vorgegangen ist.«

»Chef, was geschieht, wenn Jessica irgendwo in einem Krankenhaus liegt, beispielsweise auf einer Intensivstation, und sich somit bisher gar nicht abmelden konnte, schlimmstenfalls auch in absehbarer Zeit dazu nicht in der Lage ist?«

»Ein solches Szenarium deutete ich dem Personalchef gegenüber an. Daraufhin hat er mir versichert, wenn sich dieses herausstellen sollte oder ein ähnlich gelagerter Fall vorliegt, würde er die Kündigung sofort zurücknehmen, das wäre ohne Probleme durchführbar.

Vereinfacht ausgedrückt, dann könnte prinzipiell ein Notfallplan in Kraft treten.«

»Das ist wenigstens ein kleiner Lichtblick, trotzdem wir definitiv weiterhin nicht wissen, was mit ihr geschehen ist. Hans, ich muss konstatieren, das Ganze ist für mich wie ein Albtraum.

Obwohl, eigentlich ist es viel beängstigender, denn es ist fatalerweise kein Traum, sondern pure Realität.«

Bevor Herr Horner auf Florians Bemerkungen etwas erwidern konnte, klingelte Samanthas Telefon.

»Entschuldigung, ich werde besser das Gespräch entgegennehmen, vielleicht ist es ja Jessica.«

Samantha hatte noch nicht ganz ausgesprochen, da eilte sie zu ihrem Schreibtisch und nahm den Hörer ab.

»Kirch.«

»Hallo Frau Kirch, hier ist Jessicas Mama, Frau Wehrich.«

»Hallo Frau Wehrich,« antwortete Samantha völlig aufgeregt, dazu überschlug sich ihre Stimme nahezu.

Sehr schnell erkannte sie dieses jedoch und führte daraufhin das Gespräch ein wenig kultivierter.

Zumindest war Samantha der Meinung, da sie nun betont langsam sprach, dass die Mutter ihrer Freundin sie im weiteren Verlauf des Gespräches besser verstehen wird.

Nun ja, auf jeden Fall sprach sie nun wesentlich bedächtiger als vorher, zudem in einer relativ deutlichen Sprache.

»Frau Wehrich, wie geht es Ihnen und können Sie mir vielleicht sagen, was mit Ihrer Tochter los ist?«

»Jessica ist schon über eine Woche nicht mehr im Büro erschienen«, ergänzte sie obendrein, da Frau Wehrich nicht sofort antwortete.

»Oh nein! Ich dachte eigentlich, dass Sie, als Jessicas Arbeitskollegin und Freundin, mir etwas über meine Tochter berichten können. Wir waren am vergangenen Wochenende verabredet, da wollte sie zu mir nach Essen-Borbeck kommen.

Seltsamerweise ist sie nicht erschienen, aber was ich in diesem Zusammenhang noch gravierender einschätze, ist die Tatsache, dass sie nicht abgesagt hat.



Das allein ist meiner Meinung nach schon sehr ungewöhnlich, weil dieses Verhalten so gar nicht zu ihr passt, aber völlig unverständlich finde ich es, dass sie sich selbst nach ihrem Fernbleiben nicht einmal gemeldet hat.«

»Das hört sich wirklich völlig ungewöhnlich an, zumindest für Jessica.«

»Ja, daher beunruhigt mich dies alles sehr. Demzufolge geht es mir nicht besonders gut, um auf Ihre erste Frage zurückzukommen, denn in dieser Art und Weise würde Jessica meines Erachtens niemals bewusst vorgehen, hat sie ferner auch noch nie.

Überhaupt ist sie bisher erst ein einziges Mal, trotz Verabredung, nicht erschienen, weil sie zwei Tage vor einem Termin krank geworden ist.

Damals rief sie mich immerhin kurz an und schilderte mir den Grund für ihr geplantes, zudem unvermeidbares Fernbleiben. Das würde Jessica immer derart handhaben, weil sie genau weiß, dass ich mir sonst Sorgen mache.

Ursprünglich dachte ich, Sie wissen eventuell, wo sich meine Tochter zurzeit aufhält und was sie vielleicht daran hindern könnte, sich bei mir zu melden.«

»Nein, Frau Wehrich, das weiß ich leider nicht. Ich bin ferner ganz aufgeregt und befürchte, dass sich etwas Schlimmes ereignet hat.«

»Oh, diese Befürchtung trifft für mich gleichermaßen zu, keine Frage! Nun sogar weitaus mehr, als es sich bereits vor meinem Anruf bemerkbar gemacht hatte.

Auf jeden Fall finde ich es sehr merkwürdig, dass Jessica selbst Ihnen nicht mitgeteilt hat, was sie eventuell in der nächsten Zeit plant, obwohl sie doch vor ihrem Verschwinden des Öfteren viel Zeit mit Ihnen verbracht hat. Zumindest jeden Wochentag, da Sie doch mit ihr ein Büro teilen.

Weil Jessica, abgesehen von dem Fernbleiben unserer Verabredung, mehrere Tage nicht auf der Arbeit erschienen ist, bin ich nun restlos davon überzeugt, dass etwas Schlimmes passiert sein muss.

Jessica würde nicht einfach >mir nichts, dir nichts< der Arbeit fernbleiben, absolut nicht! Zumindest nicht, ohne sich bei Ihnen abzumelden, wenn ich das mal derart bemerken darf.«

»Das sehe ich genauso, Frau Wehrich, dieses Vorgehen ist sehr seltsam, zudem völlig untypisch für Jessica.

Obendrein bin ich keineswegs mit dieser Meinung allein, da inzwischen alle Personen, die bisher mit Jessica zusammengearbeitet haben, der gleichen Ansicht sind.

Wir sahen uns daher mittlerweile genötigt, jedes Krankenhaus in Bremen sowie in dessen unmittelbarer Umgebung anzurufen. In erster Linie aufgrund der Überlegung, dass ihr etwas zugestoßen sein könnte.

Allerdings wurde die Suche nicht mit einem Erfolgserlebnis belohnt, dies muss ich Ihnen leider mitteilen, denn Jessica war in keinem der Krankenhäuser registriert.«

»Oh, das hört sich abermals nicht gut an.«

»Grundsätzlich muss ich Ihnen zwar recht geben, Frau Wehrich, allerdings würde ein solch scheinbarer Erfolg automatisch die Frage aufwerfen, ob Jessicas Aufenthalt in einem Krankenhaus tatsächlich positiv zu bewerten ist.

Zweifellos wäre dies abhängig davon, in welchem Gesundheitszustand sie sich dort befinden würde.

Unabhängig dessen informierten wir derweil die Polizei darüber, dass Ihre Tochter verschwunden ist, zudem gaben wir bei der Gelegenheit sofort eine Vermisstenanzeige auf.

Daraufhin wurde uns sogleich mitgeteilt, dass in der Umgebung von Bremen in den letzten zehn Tagen keine Frau in dem Alter von Jessica in einen schweren Unfall verwickelt war.

Ich denke, somit können wir davon ausgehen, dass ein derartiges Szenario bezüglich Jessica eher unwahrscheinlich ist. Zumindest sagte uns der Polizist, mit dem ich gesprochen habe, geradewegs zu, dass sie der Vermisstenanzeige auf jeden Fall nachgehen werden.

Das heißt, der Beamte wollte die Angelegenheit der zuständigen Behörde übermitteln, damit deren Mitarbeiter sich möglichst schnell um Aufklärung bemühen können.

Ob deren Vorgehen allerdings zu einem Erfolg führen wird, konnte uns der Polizist natürlich nicht versprechen.«

»Das kann ich mir gut vorstellen, nur beruhigt mich das überhaupt nicht. Im Gegenteil, meine Sorgen werden langsam immer größer, je mehr Sie mir berichten, was Sie schon alles vergebens unternommen haben, um Jessica aufzuspüren.«

»Ich verstehe Sie leider vollkommen, Frau Wehrich. Uns geht es ebenfalls nicht gerade besonders gut, wenn wir uns vorstellen, was ihr alles passiert sein könnte. Aufgrund dessen habe ich gestern an der besagten Dienststelle nachgefragt, ob bereits Ermittlungsergebnisse vorliegen, jedoch Fehlanzeige.

Ich habe das dumme Gefühl, wenn ich das noch erwähnen darf, dass die Polizei zurzeit total überlastet ist, aber nicht nur wegen Personalmangel.«

»Diese Prognose halte ich nicht für völlig abwegig. Nun ja, toll fände ich es aber nicht gerade, sollte jenes tatsächlich so zutreffen.«

»Stimmt, wobei ich noch erwähnen sollte, dass der Polizeibeamte, mit dem ich gestern sprach, mir nach einigem Zögern zumindest teilweise Recht gab.

Zumindest folgerte ich dieses sofort, nachdem er mir bestätigte, dass sie einerseits in der letzten Zeit sehr viele Vermisstenanzeigen hereinbekommen hätten, es andererseits jedoch für sie nicht so einfach wäre, alle Anzeigen gleichzeitig zu bearbeiten. Dieses mir noch mitzuteilen, war dem Polizisten meiner Meinung nach sehr wichtig.

Schon mal gar nicht sei es derzeit möglich, in einem intensiven Rahmen nach allen Vermissten zu forschen, das sollte ich noch ergänzen.

Weil sie zudem nicht ausschließen können, dass Jessica vielleicht ein paar Tage ausspannen möchte, müssten sie andere Prioritäten setzen.

Dazu käme, dass sie gerade einige eindeutigere Fälle bezüglich der aktuellen Vermisstenanzeigen zu lösen hätten, darunter das Verschwinden eines kleinen Mädchens.

Frau Wehrich, ich muss zugeben, diese Aussagen fand ich nicht gerade unwichtig, irgendwie sogar ernüchternd.«

»Oh, da kann ich Ihnen nur zustimmen. Leider habe ich jetzt das ungute Gefühl, dass meine Tochter bei der Polizei aktuell nicht die oberste Priorität genießt.«

»Das stimmt wohl. Ehrlich gesagt, hört sich das für mich überhaupt nicht danach an, dass man bei der Polizei derzeit eine Möglichkeit sieht, gezielt nach Jessica zu fahnden.

Wenn auch, das sollte ich vielleicht noch erwähnen, der Beamte dies bei unserem Gespräch nicht explizit artikuliert hatte.

Frau Wehrich, wir wissen im Moment leider nicht weiter und machen uns alle sehr große Sorgen.«

»Oh, das ist sehr nett, wobei Ihre Auskunft über das Vorgehen der Polizei, vielleicht sollte ich hier ohnehin von einem >Nichtvorgehen< sprechen, mich nicht gerade aufmuntert.

Na gut, auf jeden Fall vielen Dank für Ihre Informationen.«

»Planen Sie denn, Frau Wehrich, wenn ich mal fragen darf, noch irgendetwas zu unternehmen?«

»Ja doch, unbedingt! Diese Ungewissheit bezüglich Jessicas Verschwinden kann ich nicht auf sich beruhen lassen. Ich rufe gleich einen Freund von Jessica an, den Julian Kumral.

Mit ihm und einem weiteren Mann, Alexander Komand, dummerweise kenne ich dessen Telefonnummer nicht, hat sie früher oft etwas unternommen, überdies mit ihnen gemeinsam viele Jahre Kampfsport betrieben.«

»Glauben Sie, dass die >alten< Freunde bezüglich Jessica aktiv werden und halten Sie es für möglich, dass jene Ihre Tochter ausfindig machen können?«

»Ja, das denke ich schon! Obendrein bin ich davon überzeugt, dass sie Jessica suchen werden.

Ebenso bin ich der Meinung, dass sie durchaus in der Lage sind, meine Tochter selbst unter schwierigsten Bedingungen aufzuspüren.

Sie hatte zwar in der letzten Zeit nicht mehr viel Kontakt zu den beiden, nichtsdestotrotz standen alle drei früher in einer sehr freundschaftlich

geprägten, engen Beziehung zueinander.

Beide Männer waren damals übrigens bei der Polizei, allein dieser Hintergrund ist für mich vielversprechend. Wie das mittlerweile bei Alexander aussieht, da bin ich allerdings überfragt, Julian hingegen ist weiterhin dort beschäftigt, wie ich von Jessica erfahren habe.«

»Moment mal, wenn ich mich recht erinnere, handelt es sich da im Speziellen um die >GSG 9<. Was immer sich dahinter verbirgt, ich kenne mich da überhaupt nicht aus.«

»Falls es tatsächlich derart zutrifft, dass der Mann dort beschäftigt ist, soviel ich weiß, handelt es sich bei der >GSG 9< um eine Eliteeinheit der Bundespolizei, wäre das sehr verheißungsvoll.«

»Ja, das denke ich ebenfalls. Ich bin mir auf jeden Fall sicher, dass Julian und Alexander schleunigst, wie bereits angedeutet, nach ihr suchen werden. Hoffe außerdem inständig, dass sie letztlich Erfolg haben.«

»Das wünschen wir uns natürlich gleichermaßen, Frau Wehrich. Selbstverständlich ebenso, dass Ihre Tochter gesund ist.«

»Vielen Dank! Bedauerlicherweise können wir uns gegenseitig nicht weiterhelfen, daher werde ich umgehend Julian anrufen. Ich denke auch, dass ich ihn kurzfristig erreichen kann.

Darüber hinaus wäre es gewiss ebenfalls wichtig, dass er zurzeit nicht dienstlich oder anderweitig gebunden ist, sodass es ihm möglich ist, schnellstens Jessicas Verschwinden aufzuklären.

Wenn ich neue Informationen erhalten sollte, melde ich mich bei Ihnen.

Vielleicht ist es ja möglich, dass Sie mich ebenfalls informieren, wenn Sie etwas Wichtiges erfahren. Um dies zu gewährleisten, könnte ich Ihnen sofort meine Telefonnummer durchgeben.«

»Frau Wehrich, das ist gar nicht erforderlich, ich sehe Ihre Nummer hier auf meinem Display, die ich zudem gleich in meinem Telefonregister aufnehmen werde.

Vielen Dank, dass Sie beabsichtigen, mich gegebenenfalls zu benachrichtigen. Ich werde selbstverständlich in gleicher Weise agieren, wenn ich zu Kenntnissen über Jessicas Aufenthaltsort gelangen sollte.

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag, soweit das zurzeit überhaupt möglich ist, tschüss!«

»Danke ebenfalls, tschüss!«

Nachdem Samantha den Hörer weggelegt hatte, hielt sie einen Moment inne, um sich ein wenig zu sammeln. Es war für sie gerade sehr schwierig, dieses Telefongespräch zu führen, ohne dabei ängstlich zu wirken.

Das hätte Frau Wehrich bestimmt zusätzlich verunsichert, keine Frage, zu einer anderen Meinung konnte sie jetzt gar nicht kommen.

Weiter über das Gespräch mit Jessicas Mama nachzudenken, dieses gelang ihr jedoch nicht, dazu war Florian einfach viel zu ungeduldig.

»Samantha, erzähl schon, was hast du erfahren!«

»Frau Wehrich weiß leider auch nicht, weshalb Jessica sich nicht mehr meldet. Sie hat daher gehofft, ich könnte sie über den Verbleib ihrer Tochter aufklären.

Jessica war mit ihrer Mama voriges Wochenende verabredet, ist jedoch dort nicht erschienen. Letzteres war für Frau Wehrich letztendlich ausschlaggebend, um mich anzurufen.

Wobei sie es ja noch drei Tage hinausgezögert hat, immerhin haben wir heute schon Mittwoch. Es wäre allerdings möglich, dass sie unsicher war bezüglich dessen, ob es nicht besser wäre, noch ein paar Tage zu warten, statt sofort am Montag in Aktion zu treten.

Nun ja, wie auch immer, mittlerweile wurde die Belastung für sie wohl zu übermächtig.«

»Oh nein, das hört sich nicht besonders gut an. Besonders bedenklich finde ich allerdings, dass Jessica sich bei ihrer Mama ebenfalls nicht mehr meldet.«

»Stimmt Florian, das scheint mir der letzte Beweis zu sein, den wir noch benötigten. Ich denke dabei an unsere Befürchtung, dass ihr irgendetwas zugestoßen ist.